

**Philippson, Ludwig, Am 30. Januar 1861. Die Nationalitäten (1861). Weltbewegende Fragen in Politik und Religion. Aus den letzten dreißig Jahren Erster Theil: Politik. [Schriften herausgegeben vom Institut zur Förderung der israelitischen Literatur unter der Leitung von Dr. Ludwig Philippson in Bonn, Dr. A. M. Goldschmidt in Leipzig, Dr. L. Herzfeld in Braunschweig. Dreizehntes Jahr 1867 - 1868. Dr. L. Philippson, Weltbewegende Fragen, I. Leipzig : Baumgärtners Buchhandlung. 1868.] Leipzig : Baumgärtners Buchhandlung. 1868, S. 218ff.**

**( 218) 4. Am 30. Januar 1861. Die Nationalitäten**

Was in der Gegenwart die allgemeinste Bewegung hervorruft und die Zukunft Europa's mit schweren Erschütterungen bedroht, ist das *Nationalitätsprinzip*. Es ist darüber schon viel verhandelt, viel gestritten worden. Aber mit Worten läßt es sich eben nicht zu Ende führen. Darum, weil es an sich so natürlich wie sein gerades Gegentheil ist: Es ist natürlich, daß eine jede Nation selbstständig sein, sich selbst regieren, in seiner Sprache. Sitte und Natur sich frei bewegen will. Es war und ist aber eben so natürlich, daß die Nationen auch untereinander gemischt ihre Sitze haben, und daß kleinere Völkerschaften, weil sie zwischen größere geteilt, auf ihren eigenen Kräften nicht bestehen konnten, zu Einem Staate zusammenwachsen. Daher nun die großen geschichtlichen Kämpfe aus der Nationalität heraus. Von vorn herein kann man Nationen, welche in diesem Namen ihre Unabhängigkeit fordern, die Berechtigung nicht absprechen. Aber welche Erschütterungen würden entstehen, wenn dieses Prinzip in logischer Konsequenz durchgeführt werden sollte! Kaum daß es einen größeren Staat Europa's gäbe, in welchem nicht die furchtbarsten Kämpfe losbrechen müßten. Und dabei würden *die* Länder, in welchen die Nationalitäten gemischt wohnen, gar keinem Frieden, gar keiner Ausgleichung entgegensehen. Werfet einen Blick auf die Karte Europa's, sehet auf die Irländer in Großbritannien, wie auf das Völkergemisch in der Türkei, wo zu dem Nationalitätenkampf noch der der Religionen und Konfessionen kommt, und Ihr werdet diese Worte bestätigt finden. Es muß also hier noch ein Anderes verborgen liegen, was diese streitenden Prinzipien auszugleichen vermag. Und es ist nicht schwer zu finden.

(219) Die Nationalität ist untergeordnet der Freiheit, ja, sie hat nur eine Berechtigung, so weit sie keine Freiheit hat. Mit derselben hört ihr Recht auf. Befäßt ein Staat mehrere Nationen: er negiere sie in Freiheit, und es werden ihre Nationalitäten sich geltend zu machen keine Veranlassung haben. Wohnen Nationen unter einander, und einer jeden derselben geschieht ihr Recht, alle von ihnen werden in gleicher Weise behandelt, keine fordert die Präponderanz. und sie werden in Frieden mit einander leben. Nur wo eine Nationalität unterdrückt wird, wo eine die andere beherrschen will, oder alle in Knechtschaft erhalten werden, da säet der nationale Kampf seine Drachensaat aus. Das Geheimniß ist also ein sehr offenkundiges. Lasset die Nationen zur Gleichberechtigung und zu gesetzlicher Freiheit kommen, und der Kampf hat ein Ende. Gewalt hilft da wenig, nur von einer Zeit zur anderen, denn nichts besitzt eine so große Elastizität wie die Nationalität.

In der Geschichte keiner Nation zeigt sich aber die Wahrheit des Gesagten so sehr, wie in der des jüdischen Stammes. Dieser zwar hat keine Kämpfe gegen seine Unterdrücker geführt, vielmehr setzten sie Jahrtausende den Kampf gegen ihn fort, ohne daß ihnen Anderes gelungen, als ihn so recht in seiner Eigentümlichkeit abzuschließen und ihn in derselben ganz zu befestigen. Aber auf den Kampf kommt es nicht an, sondern auf das Recht oder Unrecht, das geschieht. Und es ist dem jüdischen Stamme nicht eher sein Recht widerfahren, als bis ihm die Gleichberechtigung zugestanden worden. Damit ist aber auch der völlige Frieden geschlossen. Die Juden wurden treue Glieder des Staates und Volkes, gaben Alles auf, was von ihrer Eigenthümlichkeit der Gesellschaft widerstrebt, und bewahren nur Das, was in dem großen Gemisch der Völker von Nutzen und Einfluß für Alle ist.

In keinem Staate der Welt leben die Abkömmlinge so vieler Völker unter einander, wie in Nordamerika. Aber niemals hat es dort nationale Parteien gegeben, und als vor einiger Zeit die Natives, die eingeborenen Amerikaner, einen Versuch machten, sich von den

Einwanderern abzuschließen, fielen sie jämmerlich durch. Was jetzt die Union zerüttet, hat mit den Nationalitäten nichts zu thun, sondern geht ebenfalls aus dem unglücklichen Umstände hervor, daß eine neue Weltidee mit einem ererbten Unrecht zusammentraf, und statt sich ihm als seinem Gegensatze gegenüber zu stellen, (220) sich mit ihm zu vergleichen suchte. Die Union, ersprießend aus der neuen Idee völliger bürgerlicher Freiheit, stieß auf Staaten, die aus der alten Welt das Sklaventhum ererbt hatten, und verglich sich mit ihnen, anstatt sich von ihnen abzuschließen. Es war ein Traum von achtzig Jahren, dem nun doch folgen mußte, was ihm von Anfang auf die Stirn geschrieben war, ein ungeheurer Kampf. Der Nationalitätenkampf ist also jedenfalls ein untergeordneter; er gehet auf in den Kampf um die Gleichberechtigung und die gesetzliche Freiheit. Auch er also ist entschieden mit dem ewigen Worte Moses': *Ein* Recht und *Ein* Gesetz soll Allen sein.